

Provenienzforschung Oberösterreichische Landesmuseen

Bestand Sammlung Kastner

Erster Zwischenbericht vom 13.10.2010

Erstellt von Dr. Birgit Kirchmayr (Johannes Kepler Universität Linz)

unter Mitarbeit von Mag. Manuel Heintl (Oberösterreichische Landesmuseen)

1. Einleitung

2. Zur Biographie des Sammlers Dr. Walther Kastner

3. Schenkung der Sammlung an das Oberösterreichische Landesmuseum

4. Zusammensetzung und Umfang der Sammlung

5. Statistische Erfassung des *Teilbestandes* „Gemälde“

5.1. Provenienzen nach Erwerbsdatum

5.2. Provenienzen nach Verkäufern

6. Stichproben: Provenienzen

6.1. Begründung der Auswahl

6.2. Auflistung der Stichproben

6.3. Ergebnisse zu den einzelnen Stichproben

7. Resümee und Empfehlung

1. Einleitung

Im Gefolge der 1997 entbrannten öffentlichen Diskussion über nationalsozialistische Raubkunst in den Beständen österreichischer Museen und Sammlungen wurde 1998 seitens des Bundes ein neues Kunstrestitutionsgesetz vorgelegt (BGBl. 181/1998, Novelle 2008). Einzelne Länder folgten diesem Vorbild und erstellten ihrerseits Landesgesetze zur Restitution, so auch Oberösterreich mit dem LGBL 29/2002.

Im Zuge dieser Entwicklung legte das Oberösterreichische Landesmuseum im Auftrag des Landeshauptmanns im Jahr 2000 einen ersten Restitutionsbericht vor. Bereits in diesem Bericht wurde auf die Sammlung Kastner verwiesen, die zwar erst nach 1945, konkret 1975, als Schenkung in das Museum gelangte, aufgrund der biographischen Hintergründe des Sammlers und Donators Dr. Walther Kastner allerdings in den Verdacht geriet, Verbindungen zu Kunstenteignungen aus der NS-Zeit aufzuweisen.

In einem an die Universität Linz vergebenen Forschungsprojekt wurden die Verbindungen des Oberösterreichischen Landesmuseums zum NS-Kunstraub näher untersucht und im Einzelnen auch Provenienzüberprüfungen vorgenommen, als deren Ergebnis auch bereits Restitutionsen vorgenommen wurden. Nicht bearbeitet werden konnte innerhalb dieses Projekts die Überprüfung des überaus umfangreichen Bestandes der Sammlung Kastner. Eine solche wurde daher als primäres Desiderat im Forschungsendbericht und der dazu erstellten Publikation (*Geraubte Kunst in Oberdonau*, erschienen 2007) postuliert.

An die Verfasserin wurde daraufhin seitens der Oberösterreichischen Landesmuseen der Auftrag erteilt, eine erste Übersicht und Bestandsüberprüfung zur Sammlung Kastner vorzunehmen, aus deren Ergebnissen sich die weiteren Handlungsschritte ableiten würden.

Gemeinsam mit Mag. Manuel Heini, freier Mitarbeiter der Oberösterreichischen Landesmuseen, hat die Verfasserin erste Überprüfungen vorgenommen und legt dazu den ersten Zwischenbericht vor.

2. Zur Biographie des Sammlers Dr. Walther Kastner

Der aus Linz stammende Jurist und Kunstsammler Dr. Walther Kastner übergab im Jahr 1975 große Teile seiner äußerst umfassenden und wertvollen Kunstsammlung als Geschenk an das Oberösterreichische Landesmuseum. In den Jahren bis zu seinem Tod ergänzte er die Schenkung immer wieder durch einzelne Übergaben verschiedener Objekte, nach seinem Tod führte seine Witwe Franziska Kastner weitere Schenkungen durch (Vgl. ausführlich Kap. 3) . Es handelt sich bei der Sammlung Kastner damit um die größte private Donation, die sich in den Oberösterreichischen Landesmuseen befindet, einzelne Werke der Sammlung zählen zu den bedeutendsten des Museumsbestandes.

Wie bereits einleitend erwähnt, war es der biographisch/berufliche Hintergrund Walther Kastners, der in den letzten Jahren im Zuge der erwachten Diskussion um NS-Raubkunst Anlass zum Verdacht gab, auch in der Kunstsammlung Walther Kastners könnte NS-Raubgut enthalten sein. Erstmals wurde dieser Vorwurf in einem FAZ-Artikel aus dem Jahr 1999 erhoben.¹ Der Autor gründete den Verdacht auf die Tatsache, dass Walther Kastner während der NS-Zeit als Vorsitzender der Kontrollbank mit der Abwicklung von „Arisierungen“ österreichischer Großbetriebe beschäftigt und in den Nachkriegsjahren als „Restitutionsspezialist“ im Ministerium für Vermögenssicherung tätig gewesen war, und stellte daraus resultierend die Frage nach der Herkunft der Objekte der Sammlung Kastners. Der Autor erhob auch den Vorwurf, die vorliegenden Provenienzangaben zur Sammlung wären mangelhaft und konnte mindestens in einem Fall auf eine verdächtige Provenienzkette, die zur arisierten Sammlung Oskar Reichels führte, hinweisen. Der FAZ-Bericht ist insofern problematisch, als er die Sammlung Kastner im Landesmuseum Linz mit der Sammlung Gurlitt in der Neuen Galerie Linz in unklarer Weise vermischt, davon abgesehen treffen die vorgebrachten Fakten hinsichtlich der Biographie Kastners allerdings zu und waren auch bereits einige Jahre zuvor, im Jahr 1992, Grund für Proteste gegen die Verleihung eines Ehrendoktorats der Universität Wien an Walther Kastner.²

¹ FAZ, 4.3.1999 („Paradiesvogel auf braunem Grund – Oberösterreichs Landesmuseum in Linz besitzt eine Kunstsammlung, die zum Teil aus Beutekunst besteht“ von Stephan Templ)

² Vgl. Profil, 14.5.1992 („Braune Karriereflecken. Einem ehemaligen NS-Funktionär wird die Ehrendoktorwürde verliehen.“)

Zu Walther Kastners Biographie gibt es mehrere Quellen, die auch für den vorliegenden Bericht ausgewertet wurden. Kastner verfasste selbst in den 1980er Jahren eine Autobiographie mit dem Titel „Mein Leben – kein Traum“.³ Über Kastners Funktionen während und nach der NS-Zeit verfasste die Historikerin Brigitte Bailer-Galanda einen wissenschaftlichen Beitrag, basierend auf der Auswertung relevanter NS-Dokumente sowie auch einem Interview mit Kastner selbst.⁴ Im Oberösterreichischen Landesmuseum befinden sich auch noch Teile des Nachlasses von Walther Kastner. Auf Basis der zur Verfügung stehenden Quellen und der entsprechend notwendigen Quellenkritik wurde der folgende biographische Abriss von Walther Kastner erstellt. Im Mittelpunkt stehen naturgemäß die hinsichtlich einer Provenienzüberprüfung der Sammlung relevanten biographischen Daten.

Walther Kastner wurde 1902 in Gmunden geboren. Sein Vater war Jurist, die Mutter beschrieb Kastner rückblickend als musisch interessiert. Die Mutter malte, ebenso weckte auch Kastners Kusine, die Malerin Richard Diller, der zeitweilig bei der Familie im Haus wohnte, Kastners Interesse an der bildenden Kunst. So schrieb Kastner in seiner Autobiographie, dass er ebenfalls Künstler werden wollte, aber: „schon in den Mittelschuljahren wuchs mein Verständnis für die Kunst genügend, um einzusehen, daß meine schöpferischen Kräfte nicht ausgereicht hätten. Den Musen blieb ich jedoch für immer verbunden.“⁵ Kastner besuchte das Realgymnasium in Linz. Über seine Klasse berichtete er später, dass diese „einmalig“ gewesen sei und besonders viele Vorzugsschüler mit späteren Karrieren aufgewiesen hätte. Einer der Mitschüler war Ernst Kaltenbrunner, als Chef des Reichssicherheitshauptamtes später einer der ranghöchsten NS-Funktionäre verantwortlich für Gestapo und SD und damit für den Mord an Millionen Menschen. Kaltenbrunner wurde 1946 in Nürnberg zum Tod verurteilt und hingerichtet. Mit dem ehemaligen Mitschüler verband Kastner folgende Erinnerung: „Ernst Kaltenbrunner, der spätere Führer der SS, war ein ruhiger, wenig auffallender Mitschüler; die Fotografie unseres Maturafestes zeigt ihn als einen der Größten, in der letzten Reihe stehend, seinen Arm um die Schulter des einzigen Juden unserer Klasse gelegt.“⁶

³ Walther Kastner, Mein Leben – kein Traum. Aus dem Leben eines österreichischen Juristen, Wien o.J.

⁴ Brigitte Bailer-Galanda, „Schauen Sie, das Ungeordnete ist natürlich schlimmer wie das Geordnete“: Skizze zu Walther Kastner, Jurist und Staatsbediensteter für Diktatur und Demokratie, in: Michael Pammer / Herta Neiß / Michael John (Hg.): Erfahrung der Moderne. Festschrift für Roman Sandgruber, Stuttgart 2007, 289-300.

⁵ Kastner, Mein Leben, 11.

⁶ Kastner, Mein Leben, 27.

Zweifelsfrei wuchs Kastner im Linz des beginnenden 20. Jahrhunderts in einer schon vielfach von Historiker/innen beschriebenen deutschnational geprägten Umgebung auf, auf die er auch selbst in seiner autobiographischen Darstellung Bezug nahm und der er sich zugehörig fühlte.

Nach der Matura belegte Kastner zunächst seinen musischen Interessen folgend an der Uni Wien Kunstgeschichte, Germanistik und Psychologie, brach das Studium, dem er sich plötzlich inhaltlich nicht gewachsen schien, aber nach zwei Semestern ab. Er trat eine Stelle bei der Bank für Oberösterreich und Salzburg an, war dort im Wertpapiergeschäft tätig und wurde 1923 mit der Leitung einer eigenen Effektenabteilung der Bank in Wien betraut, nachdem diese die Zusammenarbeit mit dem jüdischen Bankier Siegmund Bosel aufgrund dessen Religionszugehörigkeit beendet hatte.⁷

Kastner wurde aufgrund der wirtschaftlichen Situation 1925 von der Bank gekündigt, er begann daraufhin ein Jus-Studium, das er in Innsbruck absolvierte. Zur Promotion kehrte er nach Wien zurück und trat dort seine Gerichtspraxis am Bezirksgericht Schiffamtsgasse im zweiten Wiener Gemeindebezirk an. Der zweite Wiener Gemeindebezirk wies einen hohen jüdischen Bevölkerungsanteil auf, Kastner berichtete von vielen jüdischen Parteien, mit denen er in dieser Zeit zu tun gehabt hatte. Nach der Gerichtspraxis wechselte Kastner in die Finanzprokurator. Kurz nach seiner Hochzeit trat er dort 1930 den Dienst an, sein Vorgesetzter war Rudolf Löw, den Kastner als zuvorkommend, freundlich und unbürokratisch beschreibt. Während der Tätigkeit an der Finanzprokurator kam Kastner auch mit Kunstangelegenheiten in Kontakt: Er erledigte die Überleitung zweier privater Legate (Sammlung Benda, Sammlung Exner) in das Kunsthistorische Museum und das Museum für Angewandte Kunst.⁸ Weiters hatte er Gutachten über Kunstverkäufe ins Ausland aus österreichischen Klöstern zu erstellen.

Die Stellung in der Finanzprokurator bedeutete auch einen ersten, wenn auch noch bescheidenen finanziellen Aufstieg. Kastner schilderte den ersten „Luxus“ in Form von Kunstreisen und ersten Kunstankäufen: „Wenn auch nur in beschränktem

⁷ Kastner, Mein Leben, 15.

⁸ Kastner, Mein Leben, 52. Das Museum für angewandte Kunst muss zu diesem Zeitpunkt noch „Kunstgewerbemuseum“ bzw. „Museum für Kunst und Industrie“ geheißen haben.

Ausmaß, konnte ich nun beginnen, Kunstwerke zu sammeln. Wie jeder Sammler mit kleinen Kräften, wandte ich mich zunächst der Graphik zu. Ich ließ mir von Alfred Kubin Blätter zur Auswahl senden und konnte so einige besonders schöne Federzeichnungen auswählen, die, im Weltkrieg verlagert, fast zur Gänze zugrunde gingen. In das Buch ‚Vom Schreibtisch eines Zeichners‘ hatte mir Kubin als Widmung einen Jäger gezeichnet, der sein Gewehr erhebt, um einen gesichteten Raubvogel zu schießen. Dies blieb, ebenfalls verlagert, wie durch ein Wunder erhalten, ich fand es unter Kleiderresten und Unrat im Bauernhof wieder, wo die Russen alles durchstöbert hatten. (...) Selbstverständlich gehörten schon damals meiner Sammlung mehrere Zeichnungen, Aquarelle, aber auch zwei Ölbilder von meinem Freund Hans Fronius an, auch Radierungen moderner deutscher Meister, wie z.B. von Lovis Corinth, Liebermann, Beckmann u.a. Meinen sehnlichsten Wunsch, eine mittelalterliche Plastik zu erwerben, konnte ich erst 1938 erfüllen, eine 70 cm hohe stehende Holz-Madonna in alter Fassung, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Ich ließ sie während des Krieges an der Wand des Speisezimmers stehen und verlagerte sie nicht; so blieb sie erhalten und ist heute im oberösterreichischen Landesmuseum zu sehen, obwohl Bombensplitter in die Wohnung einschlugen und in Franz Kafkas Werken stecken blieben.“⁹

Das ist im Wesentlichen alles, was wir über den Inhalt der Kunstsammlung vor dem weiteren Ausbau nach dem Zweiten Weltkrieg erfahren. Nach Kastners Angaben hat sich die erwähnte mittelalterliche Skulptur aus jener Zeit erhalten. Ob die erwähnten Corinth, Liebermann, Beckmann zerstört wurden oder noch vorhanden sind, geht aus der obigen Darstellung nicht klar hervor. In der heutigen Kastner-Sammlung befinden sich Blätter von Corinth und Beckmann, die laut vorliegenden Karteikarten allerdings erst in den 1950er Jahren erworben wurden. (Vgl. ausführlicher Kap. 4)

Mit 1938 tritt auch in Kastners Leben eine Zäsur. Die Schuschnigg-Rede im Radio vom „Ende“ Österreichs hätte er zwar mit „Tränen“ wahrgenommen, gleichzeitig berichtete Kastner aber auch von dem euphorischen Gefühl eines Aufbruchs. Er begründete dies vor allem mit der wirtschaftlichen Stagnation, die bis zum Anschluss geherrscht hätte und die sich nun lösen konnte. Kurz nach dem „Anschluss“ erhielt er ein Angebot von Arthur Seyss-Inquart, „in seinem Amt im Ministerium für innere und

⁹ Kastner, Mein Leben, 77 ff.

kulturelle Angelegenheiten die Abteilung Rechtsetzung und Rechtsangleichung – Wirtschaftsrecht zu übernehmen. Sein Angebot bestach mich augenblicklich, ich blieb im Staatsdienst.“¹⁰ Wie es zu diesem Angebot, das offenbar direkt von Seyss-Inquart ausging, kam, verschweigt uns Kastner. Er hatte jedenfalls nach eigener Angabe bereits während seiner Tätigkeit in der Finanzprokuratorat einmal mit dem „sudetendeutschen Anwalt“ Seyss-Inquart in einem Fall zu tun gehabt.

Über Kastners Zugehörigkeit zur NSDAP gibt es – wie oft in solchen Fällen – mehrere Versionen: Nach eigenen Angaben lehnte er 1938 das Angebot ab, bei sofortigem Eintritt in die Partei eine „illegale“ Parteinummer (also eine besonders frühe Nummer, die nur ehemals „illegalen“ Parteimitgliedern vorbehalten war) zu erhalten. Er konnte sich mit der NSDAP „nicht identifizieren“ und erklärte sich erst 1942 zu einem Parteieintritt bereit, weil er von einem Aufnahmestopp in die Partei wusste. 1943 ist dieser allerdings dennoch erfolgt.¹¹ In den NS-Dokumenten liest sich der Partei-Werdegang anders. Kastner legte einen ersten Antrag zur Aufnahme in die NSDAP bereits 1940 vor. Im NSDAP-Aufnahmeantragsbogen vom 12. September 1940 erklärte er: „Während der Systemzeit habe ich meine nationale Gesinnung und Haltung immer bekannt und habe die NSDAP durch Spenden und durch Aufbewahrung von illegalen Propagandaschriften unterstützt.“¹² Dem Antragsbogen waren mehrere positive Beurteilungen beigelegt, Kastner wurde allerdings nicht unmittelbar in die Partei aufgenommen, galt offenbar auch nicht als Parteianwärter.¹³ Zur tatsächlichen Aufnahme in die Partei kam es erst nach erneuter Antragsstellung im Jahr 1943 (Mitgliedsnummer 9021901).

Die NS-Zeit bescherte Kastner durchaus die Fortsetzung seiner beruflichen Karriere: Nach seiner Tätigkeit im Ministerium wechselte er mit Oktober 1938 als Prokurist in die Österreichische Kontrollbank, eine Institution, die während der NS-Jahre zur wichtigsten Drehscheibe von „Arisierungen“ großer österreichischer Wirtschaftsbetriebe wurde. Kastner schrieb in seiner Autobiographie, die Kontrollbank habe 101 „Arisierungen“ abgewickelt, was von vorliegenden

¹⁰ Kastner, Mein Leben, 96f. Vgl. auch DÖW (Dokumentationsarchiv Österreichischer Widerstand, Wien), Akt 21.488/36B: Bundesministerium für Finanzen Zl. 1294/1938, Ministerialsekretär Dr. Walther Kastner, Übernahme in den Personalstand des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten.

¹¹ Kastner, Mein Leben, 103f.

¹² Personal-Fragebogen zum Antragschein auf Aufnahme in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. DÖW, Akt R453 (Kopie des Personenakts Dr. Walther Kastner, Berlin Document Center).

¹³ Vgl. DÖW, Vg 2c Vr 4148/47

Dokumenten in etwa bestätigt wird.¹⁴ Kastner meinte zur Rolle der Kontrollbank im Feld der „Arisierungen“ in seiner Autobiographie: „Das Ziel war eindeutig: Der rein parteipolitisch ausgerichteten Arisierung durch die Vermögensstelle, die Parteimitgliedern Unternehmungen zum Liquidationswert günstig zuschancen wollte, sollte die Veräußerung von Großunternehmungen entzogen werden.“¹⁵ Dass es unter der Kontrollbank tatsächlich zu einer weniger parteipolitisch orientierten Arisierungspraxis gekommen wäre, lässt sich allerdings nicht belegen. Fritz Weber bezeichnete in seiner Untersuchung zu den „Arisierungen“ der Kontrollbank im Rahmen der Österreichischen Historikerkommission Walther Kastners diesbezügliche Aussage als „ideologisierend-schönfärberische Darstellung.“¹⁶

Schon im Frühjahr 1939 war Kastner zum leitenden Direktor der Kontrollbank aufgerückt. Als einen der ersten „Arisierungsfälle“ schilderte Kastner in seiner Autobiographie den Fall der Firma Montana und berichtete in diesem Zusammenhang von seiner gleichsam „humanen“ Rechtsauslegung: Nachdem dem Großaktionär der Firma Emil Kahane kein Geld zur Ausreise geblieben wäre, fand Kastner eine Möglichkeit, diese zu gewährleisten, Kahane habe sich nach Kriegsende mit einem „Care-Paket“ aus den USA bedankt.¹⁷

„In einem ungewöhnlichen Ausmaß“ war Kastner mit der „Arisierung“ der Firma Bunzl&Biach beschäftigt.¹⁸ Die Bunzl-Biach AG war als ein im Besitz von sechs Brüdern Bunzl stehendes Familienunternehmen im Papiererzeugungs- und verarbeitungssektor eines der größten österreichischen Unternehmen. Kastner wickelte die „Arisierung“ ab, verhinderte dabei nach eigenen Angaben den anvisierten ungünstigen Verkauf an einen „Berliner Geschäftemacher“. Stattdessen ging Bunzl&Biach in einer Streuung der Aktien v.a. an ein Bankenkonsortium über. In einer für die österreichische Nachkriegskonstellation nicht singulären Weise war Walther Kastner nach dem Krieg, in seiner späteren Funktion im Ministerium für Vermögenssicherung, ebenso für die Rückstellung des Betriebs zuständig wie zuvor für dessen „Arisierung“. Im Fall Bunzl schien dies von Vorteil gewesen zu sein, der

¹⁴ Vgl. Fritz Weber, Die Arisierung in Österreich: Grundzüge, Akteure und Institutionen, in: Ulrike Felber u.a. (Hg.): Ökonomie der Arisierung Bd. 1, Wien 2004, 40-165, 105ff (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission Bd. 10/1)

¹⁵ Kastner, Mein Leben, 108.

¹⁶ Weber, Arisierungen, 107.

¹⁷ Kastner, Mein Leben, 110.

¹⁸ Kastner, Mein Leben, 112 ff.

rasche Ablauf der Rückstellung der Bunzl-Aktien dürfte, wie Kastner selbst, aber auch ein Bericht der Historikerkommission feststellte, auf Kastners Bemühungen zurückzuführen sein. „Auf Wunsch“ von Hugo Bunzl war Kastner daher auch bis in die 1980er Jahre hinein im Aufsichtsrat der Firma.¹⁹

Dies ist für den vorliegenden Bericht insofern von Relevanz, weil es in der Sammlung Kastner Objekte gibt, deren Provenienz auf Bunzl verweisen: In drei Fällen (ein Gemälde von Anton Faistauer, zwei Graphiken von Alfred Kubin) gibt Kastner eine Schenkung von Hugo Bunzl bzw. Vorstand Bunzl als Provenienz an, datiert mit dem Jahr 1960.²⁰ (Vgl. ausführlicher Kap. 6)

1942 endete Kastners Tätigkeit in der Kontrollbank, die nach „Erledigung“ des Arisierungsauftrags liquidiert wurde. Ob Kastner sich im Zusammenhang mit den ihm betrauten „Arisierungen“ auch privat bereichern konnte – das ist wohl der Vorwurf, der im Raum steht, wenn seine Funktion mit einer möglichen unrechtmäßigen Herkunft seiner Kunstsammlung in Zusammenhang gebracht wird – darauf geben uns weder die Autobiographie noch die darüber hinaus bekannten Quellen eine Antwort. Lediglich ein Teppich, den er seinem Chef in der Finanzprokurator Rudolf Löw 1938 vor dessen Emigration abkaufte, wird in der Autobiographie erwähnt. Aus Kastners Sicht eine Unterstützung Löws, nach heutiger Rechtssicht wohl ein Zwangsverkauf.²¹ Ob es ähnlich geartete Fälle in Zusammenhang mit Kunstwerken gab – Kastner hatte bei der Kontrollbank direkten Kontakt zu zahlreichen zur Emigration gezwungenen Menschen, die möglicherweise noch Besitz verkaufen konnten – muss absolute Spekulation bleiben, es gibt keinerlei schriftlichen oder anders vorliegenden Hinweis darauf. Belegbar und bekannt hingegen ist, dass

¹⁹ Über die „Arisierung“ der Firma Bunzl&Biach liegt eine Untersuchung seitens der Österreichischen Historikerkommission vor: Peter Melichar, Arisierungen und Liquidierungen im Papier- und Holzsektor, in: Ulrike Felber u.a. (Hg.): Ökonomie der Arisierung Bd. 2, Wien 2004, S. 311-335 (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission Bd. 10/2) In seiner Untersuchung verweist Melichar auch auf die Rolle Kastners bei „Arisierung“ und Restitution von Bunzl&Biach. Im Gegensatz zu Kastners Darstellung meint Melichar in der Aktienstreuung eine für den Betrieb wenig günstige Lösung zu sehen, attestiert Kastner allerdings, dass es wohl seiner Initiative zu verdanken war, dass der Betrieb verhältnismäßig rasch nach 1945 rückgestellt werden konnte.

²⁰ Ka 26: Anton Faistauer: Damenbildnis, Ka II 219: Alfred Kubin, Pirschender Jäger, Ka II 220: Alfred Kubin, Kobold Stilzel im Böhmerwald.

²¹ Vgl. Kastner, Mein Leben, 65: „Löw beschaffte sich Geld durch Verkäufe; noch heute erinnert mich ein kleiner Teppich an diesen großartigen Menschen, dem ich so viel verdanke.“

Walther Kastner seit 1941 eine zuvor einem jüdischen und 1939 geflohenen Ehepaar in Wien IX gehörende Wohnung bewohnte.²²

Nach Beendigung der Tätigkeit in der Kontrollbank hatte Kastner mehrere Angebote in Firmenvorstände zu wechseln, er trat 1942 als Vorstandsmitglied in die Semperit AG ein. Kastner erlebte dort unter anderem die Verurteilung des ehemaligen Vorstandsvorsitzenden Franz Messmer, dessen Kontakte zum Widerstand aufgefliegen waren. Messmer wurde zum Tode verurteilt und kam im KZ Mauthausen um. Kastner wurde Vorstandsvorsitzender der Semperit AG und blieb bis Kriegsende in dieser Funktion. Nach dem Einmarsch der russischen Alliierten im April 1945 übernahm eine provisorische Leitung den Betrieb und Kastner „bat um seine Beurlaubung“.

Ab Pfingsten 1945 stand Kastner als Nationalsozialist im strafweisen Arbeitseinsatz. Seine erzwungene Hilfsarbeitertätigkeit erfuhr durch ihn rückblickend eine starke Romantisierung: Die Arbeit mit den Händen, an der frischen Luft und in der Sonne, hätte ihm eine angenehme Abwechslung zum Büroalltag als Jurist beschert. Er gehörte einem Kunstbergungstrupp an, ab Juni 1946 war er als Hilfsarbeiter im Stift Klosterneuburg eingesetzt.

Schon bald gelang ihm aber die Rückkehr vom Hilfsarbeiter ins Ministerium: Kastner wurde als Jurist in das so genannte „Krauland-Ministerium“, das Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung unter Führung Dr. Peter Kraulands (ÖVP), berufen. Seine Vergangenheit als Parteimitglied bereitete hierbei nur geringe Schwierigkeiten: „Nach einiger Zeit hatte aber Krauland bei den alliierten Mächten durchgesetzt, daß ich, obwohl ich NS-Parteimitglied gewesen war, vom Ministerium als Konsulent herangezogen werden durfte. Diese Form wurde später noch vielfach für gute Fachleute aus der Wirtschaft, die Parteimitglieder gewesen waren, angewendet, um sie für die Planungsarbeiten im Ministerium zu gewinnen.“²³

Kastner war im „Kraulandministerium“ anfangs mit Verstaatlichungsgesetzen beschäftigt, später vor allem mit der Rückstellungsgesetzgebung. Alleinverantwortlich wurde vor allem das fünfte Rückstellungsgesetz von ihm konzipiert. Der ehemalige

²² Vgl. Bailer-Galanda, Walther Kastner, 297; Profil 9.5.1994 (Marianne Enigl: Das Beste für Österreich).

²³ Kastner, Mein Leben, 146.

Verantwortliche für „Arisierungen“ wurde zum Verantwortlichen für „Rückstellung“, ein für den Juristen Walther Kastner durchaus vereinbares Unterfangen. In seiner Autobiographie bemerkte er: „Als ich ein Jahr später als Konsulent von Minister Dr. Peter Krauland berufen wurde, widmete ich mich mit allem Eifer den mir gestellten Aufgaben, blieb aber einer Partei endgültig ferne. Wer nicht die näheren Umstände kannte, hat vielleicht gerügt, daß ich nun neuen Herren diene, ja mit Begeisterung diene. Ich sehe darin keine innere Untreue; denn in welcher Position immer, habe ich das Beste zu tun versucht, das für Österreich Beste, eben auch in der Nazizeit“ oder an anderer Stelle: „Öfters mußte ich Vorwürfe hören, daß ich für jede Regierung arbeite. Sollen aber z.B. Gesetze – so frage ich mich – die keinesfalls verhindert werden könnten, nicht durch fachlichen Rat so weit wie möglich verbessert werden?“²⁴

Seit 1947 war Kastner auch als Rechtsanwalt tätig und nutzte in diesem Zusammenhang sein Wissen in Restitutionsangelegenheiten und vertrat zahlreiche jüdische NS-Enteignete, auch im Bereich der Kunstrestitution, wie beispielsweise die Familie Rothschild.

1946 und 1947 hatte Kastner aber nicht nur als Anwalt oder Ministerialkonsulent, sondern auch in eigener Sache mit dem Gericht zu tun: Ermittelt wurde gegen Walther Kastner und Hermann Leitich als Verantwortliche der Kontrollbank in Bezug auf Paragraph 6 des KVG (Kriegsverbrechergesetz, Missbräuchliche Bereicherung) in den Fällen der „Arisierung“ zweier Betriebe: dem Hotel de France in Wien sowie der Firma A. Glücksmann und Söhne Wellpappe- und Kartonagefabrik. Wie von Leitich und Kastner im Rahmen der Befragungen ausgeführt, war es Aufgabe der Kontrollbank, den jüdischen Eigentümern die Betriebe zum „Liquidationswert“ abzukaufen und sie an potentielle (arische) Interessenten zum üblichen Markt- und Handelswert zu verkaufen. Die dadurch entstehende beträchtliche Gewinnspanne musste auf ein so genanntes Konto „C“ abgeführt werden, das nach Abzug der Kosten für den Betrieb der Kontrollbank dem „Reich“ zur Verfügung stand. Einem etwaigen Vorwurf der persönlichen Bereicherung entgegnete Kastner in seiner Stellungnahme im Verfahren „Glücksmann“ mit nüchterner Schilderung des Systems: „Tatsächlich wurden alle Eingänge aus Differenzen zwischen Kauf- und

²⁴ Kastner, Mein Leben, 105, 207.

Verkaufspreis über das Verrechnungskonto ‚C‘ an das Deutsche Reich abgeführt, sodass weder die Kontrollbank, noch sonstige in Zusammenhang damit stehenden Personen hieraus Vorteile erhalten konnten.“²⁵ Beide Verfahren gegen Leitich und Kastner wurden eingestellt.

Kastner war neben seiner Tätigkeit als Konsulent am Ministerium und als Anwalt auch bald wieder in zahlreichen Aufsichtsräten vertreten. 1964 erhielt er ein neugegründetes Ordinariat für Handels- und Wechselrecht an der Universität Wien. Mit seinem beruflichen Aufstieg in den 1950er Jahren begann auch der systematische Aufbau seiner Kunstsammlung. Kastner dazu: „Als Anwalt konnte ich es mir nun wieder leisten, Kunstwerke zu sammeln, womit ich schon vor dem Zweiten Weltkrieg begonnen hatte. Zunächst sammelte ich, was mir gerade besonders gut gefiel und was bei Kunstversteigerungen im Dorotheum günstig zu erwerben war: eine griechische Münze, japanische Holzschnitte – sie zieren noch heute die glatten Flächen der Kleiderkasten im Vorzimmer –, eine ägyptische Kleinbronze, eine Lithographie von Toulouse-Lautrec, eine Schiele-Zeichnung. Bald erkannte ich, daß nur Werke des 19. Jahrhunderts aus Österreich in guter Qualität zu erlangen waren und konzentrierte mich darauf, obwohl ich dieser Kunst bis dahin weniger zugetan war. Aber mit dem Besitz erwacht die Liebe und auch das richtige Verständnis. Das frühe 20. Jahrhundert bezog ich ein. Da meiner Meinung nach die Malerei der Biedermeierzeit von der bürgerlichen Kunst der Niederländer ausging, bereicherte ich meine Sammlung schrittweise mit guten Niederländern, einem Seestück, Genrebildern, Tierstücken, Porträts und Landschaften. Die mittelalterliche Kunst, der seit meiner frühen Jugend meine große Liebe galt, sollte nicht fehlen; österreichische Werke waren aber so selten auf dem Markt, daß ich mich nicht auf sie beschränken konnte. Die Sammlung umfaßt heute 44 plastische Werke der Romanik und Gotik sowie zwei Tafelbilder des 15. Jahrhunderts. Beim Sammeln muß man nicht nur Verstand und Geduld, sondern auch Glück haben. Als erstes Ölbild erstand ich ein Porträt einer schönen jungen Dame mit einer weißen Kamelienblüte im dunklen Haar und schwermütigem Blick, der wohl dem Maler Rahl galt. Ich ersteigerte im Dorotheum unschwer drei frühe Schiele-Ölbilder, die heute, als für die Frühzeit dieses Malers charakteristisch, in die Literatur eingegangen sind,

²⁵ DÖW, Akt Vg 2c Vr 4148/47, Vernehmungsprotokoll Walther Kastner, 9.12.1947.

um zusammen etwas über S 3500,-; Klimt- und Schiele-Zeichnungen waren noch nicht so gesucht wie heute und daher günstig zu erwerben.“²⁶

Wie der Erinnerung Kastners hier zu entnehmen ist – und dies deckt sich auch mit den vorliegenden Erwerbsunterlagen seiner Sammlung – begann Kastner also erst in den 1950er Jahren in größerem Stil Kunstwerke zu erwerben, mit Schwerpunkt auf das österreichische 19. Jahrhundert und mit einer Hauptherkunftsquelle, dem Wiener Dorotheum. (Vgl. ausführlicher Kap. 5)

Walther Kastner – und seine Frau Franziska – setzten die Sammeltätigkeit bis an ihr Lebensende fort und beschlossen schon zu Lebzeiten, den größten Teil der Sammlung dem Oberösterreichischen Landesmuseum als Schenkung zu übergeben. 1975 wurde die Schenkung vollzogen, sie umfasste damals etwa 323 Objekte und wurde auf etwa 20 Millionen Schilling Wert geschätzt. (Vgl. Kap. 3)

Trotz des Vorhabens sich nach der offiziellen Pensionierung vollends vom Berufsleben zurückzuziehen, blieb Kastner als Berater des Ministeriums und auch in zahlreichen Aufsichtsräten bis ins hohe Alter tätig. Der Protest rund um eine Ehrendoktorverleihung der Universität Wien im Jahr 1992 aufgrund seiner Funktionen in der Zeit des Nationalsozialismus stellte den ersten Einbruch in einer langen Reihe von Ehrungen seiner Person dar.²⁷ Walther Kastner blieb bis zu seinem Lebensende dem Oberösterreichischen Landesmuseum verbunden und setzte seine Schenkungen kontinuierlich fort. Er starb im Jahr 1994 in Wien.

²⁶ Kastner, Mein Leben, 197f.

²⁷ Vgl. Profil, 14.5.1992. Ein weiterer kritischer Bericht zu Kastners NS-Biographie folgte 1994: Profil, 21.5.1994 (Marianne Enigl, Das Beste für Österreich). Der Bericht rief zwei verschiedene Leserreaktionen hervor, die symptomatisch sein mögen für die Bandbreite der „moralischen“ Beurteilung des Menschen Kastner: Während Kastner für seinen Schüler Peter Doralt glaubhaft „im politisch vorgezeichneten Rahmen das relativ Beste“ gemacht hatte, sieht Heinrich Gallhubers in Kastners Entscheidung für seinen Funktionen im NS-Staat, den klaren „Vorsatz, zum Handlanger des Unrechts zu werden.“ Vgl. Leserbriefe in Profil Nr. 21, 21. 5.1994 und Profil Nr. 27, 4.7.1994.

3. Schenkung der Sammlung an das Oberösterreichische Landesmuseum

Nach eigenen Angaben Walther Kastners fiel der Beschluss, die umfangreiche Privatsammlung dem Oberösterreichischen Landesmuseum zu geben, schon sehr früh und wurde auch im Sammlungsaufbau berücksichtigt. Kastner selbst führte dafür vor allem den Wunsch an, die Sammlung seiner „Heimat Oberösterreich“ zu übermachen, auch als „Ausdruck der Verehrung für den großen österreichischen Dichter Adalbert Stifter, dem Mitbegründer des Museums und dem ersten Landeskonservator Oberösterreichs“, wie er in der Rede zur Übergabe der Schenkung im Jahr 1975 formulierte.²⁸ Walther Kastners Bruder Otfried war langjährig im Oberösterreichischen Landesmuseum tätig. Auch diese Verbindung und der Ausbau des Landesmuseums in Form der Adaptierung des Linzer Schlosses als neues „Schlossmuseum“ in den 1960er Jahren dürften Kastners Entscheidung zur Schenkung beeinflusst haben. Und: Walther Kastner wollte seine Erbfolge und seinen Nachlass vor seinem Ableben in jeder Hinsicht selbst regeln. So bemerkte er in der Autobiographie: „Als ich in den Ruhestand getreten war, begann ich alles zu ordnen, begann meine Briefschaften durchzugehen und zu vernichten, soweit nicht ausgewählte Briefe mich und vielleicht meine Erben an unvergeßliche Menschen erinnern sollten. Ich wollte meinen Neffen und Nichten die Mühe, eine Nachlaß aufzulösen, tunlichst vereinfachen. So beschlossen meine Frau und ich schon bei Lebzeiten, die Schenkung an das Land Oberösterreich durchzuführen und die Schenkung der Fronius-Werke an die Albertina und das Belvedere vorzunehmen.“²⁹

Somit kam es im Jahr 1975 zur offiziellen Schenkung von einem Sammlungsbestand von 323 Objekten, vorwiegend Malerei des 19. Jahrhunderts und mittelalterliche Plastik. Verbunden war die Schenkung lediglich mit der Auflage, die Sammlung zusammengehörig und dauerhaft zu präsentieren. Unter Beisein von Bundespräsident Rudolf Kirchschläger wurde die Sammlung Kastner am 14. März 1975 im Linzer Schlossmuseum eröffnet. Im Nachlass Walther Kastners befinden sich zahlreiche Gratulationsschreiben, die der Eröffnungsfeier und der Herausgabe eines ersten Katalogs folgten.³⁰ Der Schenkung von 1975 folgten ergänzende

²⁸ Kastner, Mein Leben, 200.

²⁹ Kastner, Mein Leben, 199.

³⁰ Einer der Gratulanten war Kastners ehemaliger Lehrer im Linzer Realgymnasium, der spätere Bürgermeister der Stadt Linz Ernst Koref. Koref ehrte die „gewaltige Präsentation an das Land OÖ“ als „patriotische Tat“, bedauerte aber gleichzeitig, dass die „Neue Galerie der Stadt Linz“ dabei leer ausgegangen ist. Mit dem Ankauf

Schenkungen in den darauffolgenden Jahren bzw. Jahrzehnten, die die Sammlung auf etwa 500 Objekte erweiterten. Nach dem Tod Walther Kastners im Jahr 1994 führte die Witwe Franziska Kastner die Schenkungstätigkeit fort und übergab aus dem Nachlass noch größere Bestände aus dem Bereich der Graphik und der asiatischen Kunst, sodass die Sammlung heute etwa 1.400 Objekte aufweist. (Vgl. dazu detailliert im nächsten Kap. 4)

der „Sammlung Gurlitt“ hatte Koref nach dem Zweiten Weltkrieg den Grundstein zur „Neuen Galerie der Stadt Linz“ (heute Lentos Kunstmuseum) gelegt. Vgl. Brief Ernst Koref an Walther Kastner, 20.4.1974, Mappe Nachlass Kastner, Büro Dr. Lothar Schultes, OÖLM.

4. Zusammensetzung und Umfang der Sammlung

Wie aus den obigen Abschnitten hervorgeht, weist die Sammlung Kastner ein breites kunsthistorisches Spektrum auf, das sich von mittelalterlichen Skulpturen bis hin zur Grafik des 20. Jahrhunderts erstreckt.

Zum Zeitpunkt der Schenkung an das Oberösterreichische Landesmuseum im Jänner 1975 umfasste die übergebene Sammlung *323 Objekte* mit dem Schwerpunkt auf österreichische Malerei des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, niederländische Meister insbesondere des 17. Jahrhunderts sowie Plastiken des Spätmittelalters. In den folgenden Jahren ergänzte Walther Kastner die Sammlung durch weitere Schenkungen an das Landesmuseum immer wieder, so dass diese bis zu seinem Tod 1994 auf annähernd *500 Werke* angewachsen war. Seine Witwe Franziska Kastner führte die Schenkungstätigkeit aus dem Nachlass ihres Mannes über die Jahrtausendwende hinweg kontinuierlich fort, so dass die Sammlung zum gegenwärtigen Stand aus etwa *1400 Objekten* besteht.

Durch die Schenkungen aus dem Nachlass umfasst die Sammlung nunmehr nicht nur Gemälde und Plastiken, sondern auch einen Bestand antiker Münzen, japanische Farbholzschnitte und einen großen Umfang an internationaler Graphik. Zur genauen Zusammensetzung der Sammlung und den einzelnen Objekten liegen mehrfache Katalogwerke vor, v.a. der 1992 begonnene und in mehreren Bänden erschienene Gesamtkatalog zur Sammlung: Band 1 (Mittelalter und Barock), Band 2 (Meisterwerke des 19. Jahrhunderts), Band 4 (Münzsammlung) und Band 5 (Ostasiatische Kunst und Schmuck). Leider nicht fertig gestellt und erschienen ist der konzipierte dritte Band zur Kunst des 20. Jahrhunderts. Stattdessen wird derzeit – begleitend zur Neuaufstellung der Sammlung im Schlossmuseum – ein neuer Querschnittskatalog aufgelegt, der eine Sammlungsauswahl vom Mittelalter bis in das 20. Jahrhundert präsentiert.

Als weitere Informationsquelle zum genauen Bestand wird im Rahmen der hier vorgelegten Forschungsarbeit eine Auflistung aller Objekte aus der Sammlung Kastner erarbeitet, in der sich alle Inventarnummern mit Beschreibungen und den vorliegenden Provenienzangaben finden werden.

5. Statistische Erfassung des Teilbestandes „Gemälde“

Als unabdingbare Voraussetzung für die weitere Provenienzforschung wurde zunächst eine vollständige digitale Erfassung der gesamten Sammlung Kastner angestrebt. Bis 2009 lag die Inventarliste der Sammlung nur in Form von händisch und maschinschriftlich geführten Eingangsbüchern und Karteikarten vor. Unter Beiziehung eines externen Mitarbeiters ist diese Digitalisierung der kompletten Sammlung Kastner mittlerweile erfolgt. Für den vorliegenden Zwischenbericht wurde zunächst der Teilbestand „Gemälde“ für die statistische Bearbeitung und Provenienzforschung ausgewählt. Die anderen Sammlungsteile sollen in nächsten Schritten folgen.

Die Sammlung Kastner umfasst insgesamt 205 Gemälde, von denen für 162 Objekte konkrete Erwerbsdaten vorliegen. Dabei handelt es sich um jene Werke, die bereits im Zuge der Erstschenkung 1975 ins Museum kamen. Für diese liegen Karteikarten vor, die Walther Kastner selbst angefertigt und darauf Herkunft und Datum des Erwerbs dokumentiert hat. Hingegen stehen für jene 43 Werke, die erst im Zuge weiterer Schenkungen seit 1975 in den Bestand des Museums übergangen, keine Karteikarten mit den Erwerbsdaten zur Verfügung. Hier existieren lediglich teilweise Belege oder andere Angaben, die allerdings noch nicht systematisch erfasst wurden.

Zur statistischen Erfassung der bislang bekannten Provenienzangaben wurde für den vorliegenden Bericht eine Liste des Teilbestandes Gemälde angefertigt. Darin wurden die in den Eingangsbüchern und den Karteikarten des Museums angeführten Anmerkungen und Provenienzangaben ebenso vollständig angeführt wie die Angaben auf den alten Karteikarten von Walther Kastner. Diese Liste bildet die Grundlage für die nachfolgende statistische Erfassung des Teilbestands Gemälde nach Erwerbsjahr und Verkäufern.

5.1. Provenienzen nach Erwerbsdatum

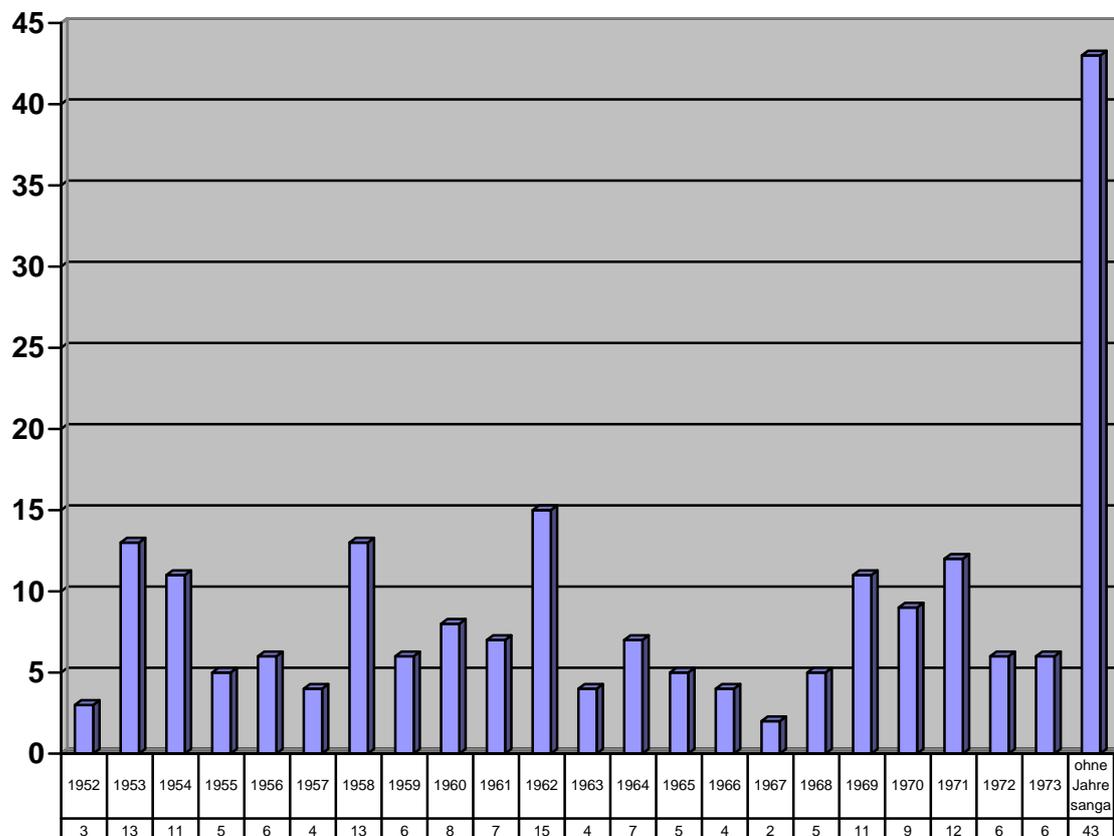


Abb. 1: Jahr der Erwerbung lt. Kartei Kastner

Die Ankaufstätigkeit setzte laut den Karteikarten von Walther Kastner 1952 ein und setzte sich, von einigen Spitzenjahren abgesehen, in relativ konstanter Anzahl der erworbenen Gemälde pro Jahr kontinuierlich bis 1973 fort. Die 43 Gemälde, für die derzeit noch keine Erfassung der Jahresangaben vorliegt, wurden erst nach 1975 dem Museum geschenkt, diese Gemälde sind daher nicht in der Kartei erfasst. Es liegen aber zumindest teilweise Belege vor, die in einem nächsten Schritt ebenfalls noch systematisch erfasst werden.

5.2. Provenienzen nach Verkäufern

Abb. 2: Auflistung nach Verkäufern lt. Kartei Kastner

Dorotheum	95
Peter Jahn	30
"Antiquar"	11
Wolfrum	6
Galerie St. Lucas	4
Creditanstalt Bankverein	1
Ehrenfest & Co	1
H. Jahn	2
Jahn (ohne Vorn.)	1
Dr. Leopold	2
Mayr-Melnhof	1
Nachlaß Hugo Bunzl (Schebesta)	1
Galerie Neumann	4
Galerie Schebesta	1
City Galerie	1
"1956, 8.500,-"	1
ohne Angaben	43
	205

95 der 162 in ihrer Herkunft bekannten Gemälde bezog Walther Kastner aus Dorotheumsauktionen, wobei er auf den Karteikarten jeweils akribisch das genaue Auktionsdatum, den Ausruf- und den Kaufpreis vermerkte. Die weiteren von ihm angeführten Objekte stammen einerseits aus Wiener Galerien, andererseits in einer großen Anzahl von einem offenkundig als Zwischenhändler agierenden Peter Jahn.³¹

Für die 43 Objekte, für die kein Verkäufer eingetragen ist, gilt wie oben, dass es sich dabei um die nach 1975 geschenkten Objekte handelt, deren Daten erst erfasst werden müssen. Eine kursorische Durchsicht der Unterlagen ergab, dass es sich auch hier großteils um Erwerbungen bei Auktionen oder im Wiener Kunsthandel handelt. Eine genaue Erfassung wird noch erarbeitet.

³¹ Zur Identität des Peter Jahn konnte im Rahmen dieser Untersuchung erst vor kurzem eine Spur ausgemacht werden, die diesen als in Wien agierenden Kunstkonsulenten sowie als Experten für Hitler-Originale ausweist! Über seine Verbindung zu Walther Kastner wird daher noch weiter zu forschen sein, ebenso wie die Provenienzen der Bilder aus dieser Quelle näher zu untersuchen sein werden.

6. Stichproben: Provenienzen

6.1. Begründung der Auswahl

Angesichts der Größe der Sammlung Walther Kastner erschien es hinsichtlich der genauen Provenienzüberprüfungen ratsam, mit Stichproben aus einem Teilbestand zu beginnen, deren Ergebnisse Anhalt für ein weiteres Vorgehen bieten sollen. (Vgl. Aktenvermerk Oberösterreichische Landesmuseen, 17. Juni 2008-Dir.A/Wi)

Die Stichproben wurden zunächst ausschließlich dem *Teilbestand der Gemälde* entnommen, da sich Provenienzüberprüfungen von Gemälden trotz aller Schwierigkeiten immer noch aussichtsreicher als beispielsweise der Grafik- oder Münzbestand darstellen. Aus dem 205 Stück umfassenden Bestand der Gemälde wurden von der Verfasserin dieses Berichts für eine erste Detailprüfung sechs Objekte ausgewählt. Hinzu kam noch ein Objekt, das nicht aus dem Teilbestand Gemälde stammt: Bei der Stichprobe Ka 278 handelt sich um eine mittelalterliche Madonnenfigur. Dieses Objekt wurde in der Untersuchung vorgezogen, da es sich um das bislang einzig bekannte Objekt handelt, dessen Erwerbungsdatum nachweislich in die NS-Jahre fällt.

Die Auswahl der Stichproben erfolgte somit nicht beliebig, sondern orientierte sich an bereits bestehenden Provenienzangaben, die in verschiedener Hinsicht Indizien für einen möglichen Zusammenhang mit nationalsozialistischen Enteignungen aufweisen. So wurde ein Bild ausgewählt, da es rückseitig einen Stempel der „Zentralstelle für Denkmalschutz“ (Bezeichnung des Bundesdenkmalamts bis 1940) aufweist, andere Objekte haben in ihren Provenienzketten Hinweise auf Vorbesitzer, die nach „Nürnberger Rassegesetzen“ als Juden galten, wieder andere Bilder wurden ausgewählt, da sie bereits Gegenstand von Anfragen oder Medienberichten waren. Der jeweilige Auswahlgrund ist in den folgenden Einzeldarstellungen angegeben, in denen auch die Ergebnisse der bislang durchgeführten Provenienzrecherchen im Detail dargestellt werden.

6.2. Auflistung der Stichproben

Ka 1: Friedrich von Amerling: Der Kupferstecher Franz Xaver Stöber

Ka 19: Joseph Danhauser, Bildnis Anna Streit

Ka 21: Hugo Darnaut, Schafherde im Mühlengrund

Ka 26: Anton Faistauer, Damenbildnis

Ka 110: Anton Romako, Semele und Endymion

Ka 440: Leopold Kuppelwieser, Bildnis Johann Michael Vogl

Ka 278: Madonna mit Kind auf Mondsichel

6.3. Ergebnisse zu den einzelnen Stichproben

Die im Folgenden dargestellten Recherche-Ergebnisse basieren vorwiegend auf folgenden Quellen:

Karteikarten zur Sammlung Kastner, erstellt von Dr. Walther Kastner und 1975 im Zuge der Schenkung an das Landesmuseum übergeben (in Verwahrung vom Sammlungskustos Dr. Lothar Schultes, OÖLM): hier bezeichnet als „Kartei Kastner“

Katalog zur Sammlung Kastner, Bd. 1: Mittelalter und Barock und Bd. 2: Die Kunst des 19. Jahrhunderts, bearbeitet von Lothar Schultes, Linz o.J. (Kataloge des OÖ. Landesmuseums Neue Folge Nr. 113). Die darin publizierten Provenienzen basieren auf den Provenienzangaben Walther Kastners (Kartei sowie mündliche Angaben) und weiteren Recherchen Lothar Schultes auf Basis kunsthistorischer Sekundärliteratur, Werkverzeichnissen und Auktionskatalogen: hier bezeichnet als „Katalog Slg Kastner Bd. 1 / Bd. 2“

weiterführende Provenienzrecherchen für den vorliegenden Bericht (Archive, Literatur, Rückseitenüberprüfung)

Ka 1: Friedrich von Amerling: Der Kupferstecher Franz Xaver Stöber

Öl auf Leinwand, 40,2 x 31,7 cm (lt. Kartei Kastner 39x30 cm) ; rechts unten dat.:
"16. 12. 39"

rückseitig Zettel: „Amerling, Bauernfeld“

Inv. Nr. 820-1-Ka 1

Schenkung Dr. Walther Kastner, 1975

Provenienz lt. Kartei-Kastner: Auktion Dorotheum Wien 16.6.1953

Das Bild von Friedrich von Amerling wurde in die Stichprobenuntersuchung aufgenommen, da es im Jahr 2009 eine diesbezügliche Anfrage von Seiten des New York State Banking Department Holocaust Claims Processing Office an die Oberösterreichischen Landesmuseen gab.³² Die Anfrage bezog sich auf ein Amerling-Gemälde mit gleichem Sujet, das aus der enteigneten Sammlung des Wiener Antiquitätenhändlers Ignatz Pick stammt und gegenwärtig von der obigen Institution im Auftrag der Erb/innen gesucht wird. Da es mehrere Ausgaben des Bildnis „Kupferstecher Franz Xaver Stöber“ gibt – so z.B. auch in der Österreichischen Galerie im Wiener Belvedere – konnte bislang nicht geklärt werden, ob es sich um das gesuchte Bild handelt.³³ Die Recherchen dazu sind noch im Laufen.

³² Vgl. email Stephanie Koenig (HCPO) an OÖLM, 22.4.2009.

³³ Vgl. Katalog Kastner Bd. 2, 39; Vgl. Günther Probszt, Friedrich von Amerling. Der Altmeister der Wiener Porträtmalerei, Zürich-Leipzig-Wien 1927, Nr. 1154 und 1154a.

Ka 19: Joseph Danhauser, Bildnis Anna Streit

Titel lt. Kartei-Kastner: "Bildnis einer vornehmen, sitzenden Dame in violetterm Kleid"

Öl auf Leinwand, 92 x 71,5 cm, rechts unten sign. u. dat.: "J. Danhauser 1833"

Inv. Nr. 820-1-Ka 19

Schenkung Dr. Walther Kastner 1975

Provenienz lt. Kartei-Kastner: Auktion Dorotheum 19.3.1963

Weitere Provenienz (lt. Katalog Slg Kastner Bd.2): E.M. Pilez – Sammlung Robert Pollack

Das Gemälde wurde als Stichprobe ausgewählt aufgrund des Hinweises auf die Sammlung Robert Pollack. Da es sich dabei um eine in der NS-Zeit enteignete Sammlung handelt (vgl. Lillie, Was einmal war, S. 884 ff), musste überprüft werden, ob auch dieses Bild Gegenstand einer Enteignung und gegebenenfalls einer Restitution nach 1945 war. Eine Nachfrage bei der Provenienzforschungskommission des Bundesdenkmalamts konnte dies bestätigen: Das Gemälde von Josef Danhauser, Bildnis Anna Streit, wurde im Jahr 1949 an die Erben nach Robert Pollack rückgestellt und im Jahr 1950 auch zur Ausfuhr freigegeben.³⁴

1963 wurde es von Walther Kastner am Dorotheum erworben. Es konnte bislang nicht eruiert werden, in wessen Besitz und wo sich das Bild zwischen der Restitution 1949 und dem Verkauf am Dorotheum 1963 befand, dh. ob es direkt von den Erben nach Pollack zur Versteigerung gegeben wurde oder einen Zwischenbesitzer hatte. Angesichts der erfolgten Restitution 1949 mit zusätzlich erteilter Ausfuhrgenehmigung kann das Gemälde hinsichtlich seiner Vorgeschichte aber als unbedenklich eingestuft werden.

³⁴ Vgl. email vom 11.9.2007 an die Verfasserin unter Beilage der relevanten Dokumente (BDA, Restitutionsmaterialien, Personenmappe Pollack, Empfangsbestätigung Zl. 7338/49 und Ausfuhrbewilligung Zl. 1754/50).

Ka 21: Hugo Darnaut, Schafherde im Mühlengrund

Öl auf Holz, 18,5 x 27 cm, links unten sign. u. dat.: „H. Darnaut 1884“

rückseitig Ausfuhrstempel der Zentralstelle für Denkmalschutz, Stempel „Kivitelre Engedelyezve“ und bez.: „Hans Bleichsteiner“

Inv. Nr. 820-1-Ka 21

Schenkung Dr. Walther Kastner, 1975

Provenienz lt. Kartei Kastner: Kunstauktion Dorotheum Wien 5.12.1960

Das Bild von Hugo Darnaut wurde in die Stichprobenliste aufgenommen, da sich auf der Rückseite des Gemäldes ein Ausfuhrstempel der „Zentralstelle für Denkmalschutz“ befindet. Diese Bezeichnung trug das heutige Bundesdenkmalamt in den Jahren von 1934 bis 1940 (dann: Institut für Denkmalpflege). Der Ausfuhrstempel könnte somit möglicherweise mit einer im Zusammenhang mit dem „Anschluss“ stehenden Amtshandlung seitens des Denkmalamts stehen. Es wurde deshalb seitens der Provenienzkommision des Bundesdenkmalamts eine Überprüfung in sämtlichen relevanten Datenbanken (Ausfuhrdatenbank, Auktionskataloge, Personenmappen, etc.) unternommen, die allerdings bislang kein Ergebnis erbrachte. Auch die weiteren Hinweise auf der Rückseite konnten bislang zu keiner weiteren Identifizierung früherer Provenienzen führen.

Ka 26: Anton Faistauer, Damenbildnis

Öl auf Holz, 54 x 43 cm, sign. u. dat. 1918

Schenkung Dr. Walther Kastner 1975

Provenienz lt. Kartei-Kastner: 1956, S. 8.500,--

Weitere Provenienz: Bunzl – Schwarz (?)

Das Gemälde wurde als Stichprobe ausgewählt, da aus den vorliegenden Daten nur hervorging, dass es 1956 erworben wurde. Auf der Karteikarte des betreffenden Bildes war seitens des Sammlers Dr. Walther Kastner lediglich das Erwerbsdatum und der Betrag von 8.500 Schilling eingetragen und nicht – wie in fast allen anderen Fällen – auch Verkäufer respektive Auktion.

Mehr Licht ins Dunkel bringt die Autobiographie Walther Kastners. Hier wird unmittelbar auf das Faistauer-Gemälde Bezug genommen, das laut dieser Darstellung aus dem Besitz des Industriellen Hugo Bunzl stammt. Dies ist insofern erwähnenswert, als Walther Kastner in seiner Tätigkeit bei der Kontrollbank ab 1938 in besonders intensivem Maß mit der „Arisierung“ des Betriebes Bunzl und Biach beschäftigt war. Ebenso wickelte er nach 1945 die Rückstellung der Bunzl-Aktien ab. Dennoch verband Kastner und die „Herren Bunzl“ nach Darstellung Kastners eine fast freundschaftliche Beziehung, Kastner war auch bis kurz vor seiner Pensionierung im Aufsichtsrat der Bunzl AG. (Vgl. dazu auch Kap. 2)

Den Besitztransfer des Damenbildnisses von Anton Faistauer schildert Kastner wie folgt: „Er (Anm.: Hugo Bunzl) war auch kunstsinnig. Einmal hatte er sich ein gutes Damenbildnis von Faistauer gekauft; im Unternehmen hatte es für mich Ärger gegeben, am Abend wollte mir Hugo das Bild im Hotel zeigen, so daß ich ihn dorthin begleitete. Als ich das Bild lobte, sagte er: ‚Wenn es Ihnen gefällt, nehmen Sie es mit.‘ Es ist heute im Schloßmuseum in Linz zu sehen.“

Hinweise ob Hugo Bunzl das gerade erst erworbene Bild Walther Kastner schenken wollte oder ob er es ihm verkaufte, finden sich in dieser Darstellung nicht. In der

Karteikarte vermerkte Kastner neben dem Ankaufsjahr 1956 allerdings die Summe 8.500 Schilling.

Möglicherweise könnte es sich bei dem Gemälde um ein Objekt aus der früheren Sammlung des Linzer Kaufmanns Walter Schwarz handeln. Schwarz war 1938 als Besitzer des Kaufhauses „Kraus und Schober“ nach dem „Anschluss“ enteignet worden. In seiner Kunstsammlung befanden sich zahlreiche Gemälde von Anton Faistauer, die während der NS-Zeit in das Oberösterreichische Landesmuseum eingewiesen wurden und im Jahr 1947 an den Erben nach Walter Schwarz, seinen Sohn Hugo, restituiert worden waren.³⁵ Hugo Schwarz verkaufte nach der Restitution nach eigenen Aussagen den Großteil der Faistauer-Gemälde an den Kunsthändler Wolfgang Gurlitt. Es ist daher durchaus möglich, dass Hugo Bunzl das Gemälde entweder von Hugo Schwarz direkt oder von Wolfgang Gurlitt erworben hat. Es befindet sich unter den restituierten Faistauer-Gemälden der Sammlung Schwarz tatsächlich eines, das sowohl in Maßen, Beschreibung als auch Datierung mit dem hier beschriebenen Objekt übereinstimmt.³⁶ Falls dies zutrifft, handelt es sich jedenfalls auch um ein rechtmäßig restituiertes und dann weiterverkauftes Gemälde, das aus dieser Perspektive unbedenklich erscheint.

Wie die Schenkung Hugo Bunzls einzustufen ist, entzieht sich hier einer Bewertung. Einerseits ist das freundschaftliche Verhältnis von Bunzl und Kastner dokumentiert und somit kann von einer freiwilligen Schenkung bzw. Verkauf ausgegangen werden. Unbestritten aber bleibt, dass Walther Kastner sowohl in Arisierung als auch Rückstellung des Betriebes von Hugo Bunzl eine wichtige Rolle spielte.

Auch in zwei weiteren Fällen der Sammlung Kastner gibt es einen Verweis auf die Herkunft Bunzl: Zwei Zeichnungen Alfred Kubins (Ka II 219: Pirschender Jäger und Ka II 220: Kobold Stilzel im Böhmerwald) stammen nach Kastners Angaben in der handschriftlichen Kartei von „Vorstand Bunzl“ und „Hugo Bunzl“, datiert mit 5.3. und 15.10.1960. Ein etwaig bezahlter Betrag ist nicht angegeben, es dürfte sich daher vermutlich um eine Schenkung gehandelt haben.

³⁵ Birgit Kirchmayr / Friedrich Buchmayr / Michael John: Geraubte Kunst in Oberdonau, Linz 2007, 119-123, 224-228.

³⁶ Faistauer, Stehende Frau, 56x45, 1939 dem OÖLM von Gestapo zugewiesen, 1947 an Hugo Schwarz restituiert. Vgl. ebenda, 224 ff.

Ka 110: Anton Romako, Semele und Endymion

Öl auf Mahagoniholz, 64,5 x 81 cm, rechts unten sign.: "A. Romako/a Roma"

Schenkung Dr. Walther Kastner 1975

Provenienz lt. Kartei Kastner: Juni 1954 Dr. Leopold

Provenienz lt. Katalog Kastner Bd. 2: Wolfgang Gurlitt, Linz - Dr. Oskar Reichel, Wien
- Dr. Rudolf Leopold, Wien

Werkverzeichnis Novotny (1954), Nr. 209: Linz, Wolfgang Gurlitt – Wien, Dr. Oskar Reichel

Das Gemälde von Anton Romako wurde aufgrund des Hinweises auf Dr. Oskar Reichel in den vorhandenen Provenienzzangaben in die Stichprobenuntersuchung aufgenommen. Die Sammlung von Dr. Oskar Reichel wurde in den NS-Jahren enteignet, worauf auch bereits im eingangs erwähnten FAZ-Bericht aus dem Jahr 1999 verwiesen wurde. Der schon im Katalog der Sammlung Kastner angeführte Provenienzhinweis auf Oskar Reichel entstammte dem Romako-Werkverzeichnis von Fritz Novotny.³⁷

Oskar Reichel, geb. 1869 in Wien, lebte als Internist und leidenschaftlicher Sammler von Werken des österreichischen Expressionismus in Wien. Neben Schiele, Kokoschka und Oppenheimer widmete er sich auch besonders dem Werk Anton Romakos, von dem er mehr als 40 Bilder besaß.³⁸ Seit den 1920er Jahren agierte Reichel auch als professionell tätiger Kunsthändler mit der eingetragenen Firma „Lorenz&Reichel Kunst und Wohnung R Lorenz GesmbH“.³⁹ Im April 1938 war Oskar

³⁷ Katalog Kastner, Bd. 2, 329; Fritz Novotny, Der Maler Anton Romako 1832-1889, Wien-München, 1954, 89, Nr. 209.

³⁸ Zum Kunstsammler Oskar Reichel vgl. Tobias Natter, Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene, Köln 2003, 251-262 sowie Sophie Lillie, Was einmal war, 936-942.

³⁹ Vgl. Lillie, Was einmal war, 937; vgl. Dossier Oskar Reichel, Leopold Museum-Privatstiftung, erstellt von DDr. Michael Wladika, 21.12.2009, http://www.bmukk.gv.at/medienpool/18949/dossier_reichel.pdf.

Reichel gezwungen, nach der Verordnung zur Anmeldung „jüdischen Vermögens“ eine Aufstellung seines Besitzes abzugeben. Dafür wurde auch seitens eines Schätzmeisters eine Liste seines Kunstbesitzes erstellt. Auf dieser Liste befinden sich – in meist ungenauen Betitelungen und ohne Maßangaben– 33 Ölgemälde von Anton Romako. Aufgelistet sind folgende Gemälde: Odysseus, Damenbildnis, Landschaft, Interieur, ung. Landschaft, Porträt Geistlicher mit 2 Frauen, Liebespaar in Landschaft, Porträt der Schwester, Rosenberg am Kamp, Damenbildnis, Affe, Akt, Doppelakt, Landschaft mit Heuschober, Zigeunerlager, Damenbildnis, edelweißpflückender Knabe, Madonna, 2 Herrenporträts, Siegesgöttin, Seelandschaft, Bildnis der Tochter, alte Frau, Kinderkopf, Gattin, kämpfende Ritter, Waldlandschaft, Park, Ochsespann, Kopie nach Piazzetta, Nymphen an der Quelle.⁴⁰ Aufgrund der vagen Titel ist nicht mit letzter Sicherheit auszumachen, ob sich das Bild „Semele und Endymion“ auf der Liste befindet, es kann aber vermutet werden, dass es sich um das als „Liebespaar in Landschaft“ bezeichnete Gemälde handelt.

Klar identifizierbar aus dem Besitz Oskar Reichel ist das Bild „Semele und Endymion“ im Katalog der Romako-Ausstellung der Galerie Würthle aus dem Jahr 1924.⁴¹

Oskar Reichel trennte sich in Notverkäufen nach dem Anschluss offenbar noch von mehreren Gemälden, einige Werke gingen dabei an die „Neue Galerie“, die durch die Mitarbeiterin Vita Künstler „arisierte“ Galerie von Otto Kallir-Nirenstein.⁴² Oskar Reichel starb 1943 in einem Altenheim der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien IX. Seine Frau Malvine wurde im Jänner 1943 nach Theresienstadt deportiert und erlebte dort die Befreiung. Sie zog 1947 zu ihrem Sohn Hans, der in den USA lebte. Oskar und Malvines Sohn Max war im Jahr 1941 nach Lodz deportiert und dort ermordet worden.⁴³

Der dritte Sohn Raimundo bemühte sich in den Nachkriegsjahren um die Rückstellung des Besitzes der Familie und um „Wiedergutmachung“. In einem

⁴⁰ Vgl. ÖStA, AdR, Bestand VVst, VA 45139: Verzeichnis über das Vermögen von Juden, Dr. Oskar Reichel, Beilage Schätzliste Bilder Wien, 25. Juni 1938.

⁴¹ Katalog Romako-Ausstellung Galerie Würthle Wien 1924, Nr. 9: Semele und Endymion.

⁴² Vgl. Dossier Oskar Reichel, Leopold Museum-Privatstiftung, erstellt von DDr. Michael Wladika, 21.12.2009, http://www.bmukk.gv.at/medienpool/18949/dossier_reichel.pdf.

⁴³ Vgl. Dossier Oskar Reichel, Leopold Museum-Privatstiftung, erstellt von DDr. Michael Wladika, 21.12.2009, http://www.bmukk.gv.at/medienpool/18949/dossier_reichel.pdf.

Ansuchen an den Hilfsfond (Fonds zur Hilfeleistung an politisch Verfolgte, die ihren Wohnsitz und ständigen Aufenthalt im Ausland haben) aus dem Jahr 1957 listete er unter anderem das Kunstvermögen seines Vaters auf. Er nannte dabei 47 Werke von Anton Romako, die er nach den Werkverzeichnisnummern von Fritz Novotny klar identifizierte. Darunter befindet sich auch die Nummer 209: Semele und Endymion.

Das Bild befand sich zu diesem Zeitpunkt – 1957 – bereits im Besitz Walther Kastners, der es im Jahr 1954 von Rudolf Leopold erworben hatte. Rudolf Leopold wiederum hatte etwa 1952 mehrere Romako-Bilder vom Linzer Kunsthändler Wolfgang Gurlitt erworben: nachweislich die Gemälde „Die Quelle“ („Die Quellnymphe“), „Akt“, „Nike mit Kranz“⁴⁴ und offenbar auch „Semele und Endymion“.⁴⁵ Nicht eindeutig belegt ist, wie und wann Wolfgang Gurlitt die Romako-Bilder erworben hatte.⁴⁶ Ein Teil der Kunstsammlung Oskar Reichels war wie erwähnt noch von diesem selbst Zwangsverkäufen zugeführt worden, ein Teil wurde von der VUGESTA über das Dorotheum veräußert.

Im Jahr 2003 wurden fünf Romako-Gemälde, die die Städtischen Sammlungen Wien im Jahr 1939 aus der Sammlung Oskar Reichels erworben hatte, von der Stadt Wien an die Erbin nach Oskar Reichel restituiert. Die drei im Besitz des Leopold-Museums befindlichen oben erwähnten Romako-Bilder – vgl. das zitierte Dossier – wurden ebenfalls im Vorjahr einer Provenienzuntersuchung unterzogen und als Rückgabefälle eingestuft.

Die bislang vorliegenden Indizien verweisen auch im Fall des Bildes „Semele und Endymion“ auf den eindeutigen Befund, dass es sich beim gegenständlichen Romako-Gemälde um ein entzogenes oder aufgrund der Verfolgung des Besitzers zwangsweise veräußertes Gemälde handelt. Es wird daher die Empfehlung ausgegeben, für dieses Bild ein Dossier erarbeiten zu lassen, in dem historisch und juristisch eine etwaige Restitution überprüft wird.

⁴⁴ vgl. Dossier Oskar Reichel, Leopold Museum-Privatstiftung, erstellt von DDr. Michael Wladika, 21.12.2009, http://www.bmukk.gv.at/medienpool/18949/dossier_reichel.pdf.

⁴⁵ Eine Anfrage an die Leopold-Stiftung brachte bislang kein Ergebnis. Nachdem das Bild aber lt. Novotny der Provenienz Gurlitt zugeschrieben wird, ist davon auszugehen, dass Rudolf Leopold dieses Bild gemeinsam mit den anderen drei Romako-Gemälden von Gurlitt erworben hatte.

⁴⁶ Zur Person des Kunsthändlers Wolfgang Gurlitt und zur Gründung der Neuen Galerie – Museum Wolfgang Gurlitt im Jahr 1947 vgl. Walter Schuster, Die „Sammlung Gurlitt“ der Neuen Galerie der Stadt Linz, Linz 1999, maschinschriftl. Bericht.

Ka 440: Leopold Kuppelwieser, Bildnis Johann Michael Vogl

Öl auf Leinwand, 96 x 74,5 cm, rechts unten signiert und datiert: „Kuppelwieser 1821“
Rückseitiger Stempel: „Historisches Museum der Stadt Wien“ und „Inv. Nr. 69070“
sowie Ausstellungszettel „Nr. 547“

Schenkung Dr. Walther Kastner 1992

Provenienzzangabe seitens des Sammlers (mündlich an Dr. Lothar Schultes, OÖLM):
Gemälde wurde kurz vor Schenkung (1992) aus der privaten Sammlung Ruhmann
(Wien) erworben

Das Gemälde wurde als Stichprobe ausgewählt, da anfangs nicht klar ersichtlich war,
aus welcher Sammlung Ruhmann das Bild nach Angabe von Walther Kastner
stammte. (Vgl. auch die „arisierte“ Sammlung Ruhmann, in: Lillie, Was einmal war, S.
1136ff).

Im Zuge der Recherchen ergab sich allerdings ein anderer Hinweis, der auf eine
ursprüngliche Vergangenheit des Bildes als NS-Raubkunst verwies: Das Gemälde
gehörte – wie das Bild Ka 19 Danhauser, Bildnis Anna Streit – vor der NS-Zeit zur
Sammlung Robert Pollack. Die Sammlung Pollack wurde 1938 in Wien seitens des
Magistrats „sichergestellt“ und im Depot für sichergestellte Kunstobjekte in der
Zentralstelle für Denkmalschutz eingelagert. 1940 kaufte das Historische Museum
der Stadt Wien das „sichergestellte“ Bild vom Treuhänder Architekt Rudolf Bredl um
einen Betrag von 800 RM, der auf ein Sperrkonto überwiesen wurde. Diese
Vorgänge bildeten die Grundlage für eine 1949 erfolgte Restitution nach dem 3.
Rückstellungsgesetz an die Witwe nach Robert Pollack, Adele Pollack. Gleichzeitig
zur Restitution beantragte das Historische Museum der Stadt Wien beim
Bundesdenkmalamt die Erlassung eines Ausfuhrverbots für das für „Wien und das
Wiener Musikleben im Kreise Schuberts von großer Bedeutung“ eingeschätzte
Gemälde. Das Gemälde wurde seitens des Bundesdenkmalamts 1949 tatsächlich
unter Schutz gestellt und 1950 mit einem Ausfuhrverbot behängt.⁴⁷ Nicht
herausgefunden werden konnte bis dato, in wessen Besitz sich das Bild nach der

⁴⁷ Vgl. dazu die betreffenden Akten im BDA, Restitutionsmaterialien, Personenmappe Pollack.

Resitution (ohne Ausfuhrbewilligung) bis zum Erwerb durch Walther Kastner in den frühen 1990er Jahren befand.

Die nicht erteilte Ausfuhrgenehmigung im Zusammenhang mit der Restitution von 1949 ist für eine Beurteilung des gegenwärtigen Rechtsstatus hinsichtlich dieses Bildes zu berücksichtigen. Die Verfasserin empfiehlt daher eine weitere historische und juristische Überprüfung des betreffenden Gemäldes.

Ka 278: Unbekannter Künstler, Madonna mit Kind auf Mondsichel

um 1460/70, Holz/Linde, Höhe 73,5cm, Herkunftsort Salzburg

originale Fassung, Lindenholz, Sockelbrett Fichte. Rückseite dreieckig ausgehöhlt, am Kopf Ausnehmung für jetzt verlorene Krone. Rechter Arm des Kindes und linker Mittel- und Zeigefinger Mariens abgebrochen. Ein Stück des Schleiers ergänzt. Die Mondsichel beidseitig alt abgesägt. Ältere, in Fragmenten wohl originale, stark abgeriebene Fassung und Vergoldung. Maria steht mit vorgestelltem linkem Spielbein auf der heute fragmentierten Mondsichel, die als realistischer Männerkopf gestaltet ist.

Schenkung Dr. Walther Kastner 1975

Provenienz lt. Kartei Kastner: Herbst 1940, Scherrer St. Wolfgang

Bei der betreffenden Skulptur handelt es sich um das bislang einzig bekannte in der NS-Zeit erworbene Objekt, weswegen es in die Stichprobenüberprüfung aufgenommen wurde, die sich sonst vorerst auf Gemälde beschränkt. Als weiterer Grund ist anzuführen, dass Walther Kastner mit größter Wahrscheinlichkeit auf dieses Objekt auch in seiner Autobiographie Bezug nimmt, und zwar wie folgt:

„Meinen sehnlichsten Wunsch, eine mittelalterliche Plastik zu erwerben, konnte ich erst 1938 erfüllen, eine 70 cm hohe stehende Holz-Madonna in alter Fassung, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Ich ließ sie während des Krieges an der Wand des Speisezimmers stehen und verlagerte sie nicht; so blieb sie erhalten und ist heute im oberösterreichischen Landesmuseum zu sehen, obwohl Bombensplitter in die Wohnung einschlugen und in Franz Kafkas Werken stecken blieben.“⁴⁸

In der Autobiographie wird somit 1938 als Erwerbsjahr angeführt. Eine 1938 erworbene Skulptur findet sich nach vorliegenden Aufzeichnungen allerdings nicht in der Sammlung Kastner. Alle in Frage kommenden Madonnen-Skulpturen wurden erst in späteren Jahren erworben, lediglich die „Madonna mit Kind auf Sichelmond“ weist in der alten Sammlerkartei von Walther Kastner ein älteres Erwerbsjahr auf, nämlich

⁴⁸ Kastner, Mein Leben, 79.

– siehe oben angeführt – 1940. Dazu angemerkt ist in der Kartei, offensichtlich als Verkäufer: „Scherrer St. Wolfgang“. Es konnte recherchiert werden, dass es sich dabei um die in St. Wolfgang ansässig gewesene Antiquitätenhandlung von Alois Scherrer handeln muss.⁴⁹

Es kann also davon ausgegangen werden, dass Walther Kastner die betreffende Skulptur 1940 im Antiquariat Scherrer, St. Wolfgang, erworben hat. Als Kaufpreis sind RM 1.710 angeführt. Zur weiteren Herkunft der Skulptur liegen bislang keine Erkenntnisse vor.

⁴⁹ Telefonische Auskunft Dr. Peter Pfarl, Historiker St. Wolfgang, 11.10.2010.

7. Resümee und Empfehlung

Die erste Überprüfung zum Bestand der Sammlung Kastner in den Oberösterreichischen Landesmuseen konzentrierte sich auf die Biographie des Sammlers und Donators Walther Kastner, eine systematische Bestandserfassung und die Überprüfung ausgewählter Stichproben.

Es konnte unter Heranziehung zahlreicher Dokumente bestätigt werden, dass Walther Kastner während der NS-Zeit in intensivem Ausmaß mit dem System der „Arisierungen“ in Österreich in Verbindung stand. Die jeweiligen Auslegungen, er habe innerhalb des Systems das Möglichste für die Opfer getan versus er wäre ein Handlanger des Unrechts gewesen, hängen von der jeweiligen interpretativen Sicht ab. Die vorliegenden Dokumente zeigen uns jedenfalls, dass Kastner seine Funktionen sowohl als „Ariseur“ als auch später als Rückstellungsbeauftragter in ihrer jeweils verlangten Form ausführte, gewissenhaft wie er in all seinen Tätigkeitsfeldern offensichtlich vorgegangen ist. Weder zeigt sich ein subversiver Versuch, innerhalb des Systems widerständig vorzugehen, noch eine besondere unnötige menschliche Härte innerhalb eines ohnehin bereits unmenschlichen Systems.

Klar zeigen konnte der vorliegende Bericht auch, dass die vorliegende Kunstsammlung, zumindest soweit sie bis dato systematisch erfasst wurde (dh. v.a. im Bestand der Gemälde), übereinstimmend mit Kastners eigenen Aussagen tatsächlich erst beginnend mit den 1950er Jahren angelegt wurde. Ein Hinweis darauf, Kastner habe direkt in der NS-Zeit Nutzen aus seiner Funktion gezogen und Kunstwerke unmittelbar von jüdischen Opfern erhalten, liegt nach bisherigem Forschungsstand nicht vor – kann aber auch, nachdem noch nicht die gesamte Sammlung erfasst wurde und vorbehaltlich neuer Quellenfunde – noch nicht definitiv ausgeschlossen werden.

Die konkrete Untersuchung von sieben Stichproben – sechs Gemälde des 19. und 20. Jahrhunderts sowie eine mittelalterliche Skulptur – hat trotz der Tatsache, dass es sich bei den Gemälden ausschließlich um Nachkriegserwerbungen handelt, Hinweise auf vormalige Enteignungen ergeben:

Im Fall des Bildes von Leopold Kuppelwieser, Bildnis Johann Michael Vogl (Ka 440) und des Bildes von Anton Romako, Semele und Endymion (Ka 110) empfiehlt die Verfasserin dringend weitere Nachforschungen hinsichtlich einer etwaigen Restitutionsverpflichtung. Das Bild von Kuppelwieser wurde aus der Sammlung Robert Pollack „arisiert“ und 1949 resituiert, allerdings nicht zur Ausfuhr freigegeben, was nach heutiger gesetzlicher Grundlage in jedem Fall einen Anlass zu einer Überprüfung hinsichtlich Restitution darstellt.

Kastner selbst hat das Bild erst in den 1990er Jahren erworben, steht damit nicht in direktem Zusammenhang mit der Vorgeschichte des Bildes. Dennoch sind die Grundlagen für eine weitere Untersuchung vorhanden.

Ebenso beim Bild Semele und Endymion von Anton Romako. Dieses Gemälde stammt aus dem Besitz von Dr. Oskar Reichel, dessen Sammlung nach dem Anschluss 1938 „arisiert“ wurde. Es geriet in Besitz des Kunsthändlers Wolfgang Gurlitt, der es etwa 1952 Rudolf Leopold weiterverkaufte. Walther Kastner erwarb es im Jahr 1954 von Rudolf Leopold. Das heißt, auch in diesem Fall steht Walther Kastner nicht in direkter Verbindung mit der Vorgeschichte des Bildes, die vorliegenden Indizien sprechen aber klar für eine weitere Überprüfung hinsichtlich einer Restitution des Gemäldes.

Es werden von der Verfasserin daher resümierend folgende Empfehlungen formuliert:

- Die beiden erwähnten Gemälde (Ka 110, Ka 440), die dringende Verdachtsmomente hinsichtlich eines Entziehungshintergrunds aufweisen, sollen in Form eines Gutachtens historisch und juristisch hinsichtlich einer Restitution überprüft werden
- Die Sammlung Kastner soll weiter untersucht werden. Im vorliegenden Zwischenbericht konnte aufgrund der Dimension der Sammlung nur ein Teilbestand, jener der Gemälde, näher betrachtet werden. Es erscheint wichtig, auch die anderen Sammlungsteile, vor allem die Graphik, weiteren systematischen Erfassungen und Stichprobenüberprüfungen zu unterziehen.

Auch im bereits untersuchten Bestand der Gemälde sollen weitere Stichprobenüberprüfungen stattfinden, v.a. in Hinsicht auf die Erwerbungen durch den Wiener Kunsthandel und das Wiener Dorotheum

- Die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung, dh. der vorliegende Zwischenbericht soll ebenso wie eine Auflistung der bislang systematisch erfassten Werke (Teilbestand Gemälde) im Internet veröffentlicht werden, um einerseits der Verpflichtung zur Transparenz nachzukommen und andererseits auf diesem Weg auch möglicherweise neue Informationen zu einzelnen Werken zu erhalten.

This document was created with Win2PDF available at <http://www.win2pdf.com>.
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.
This page will not be added after purchasing Win2PDF.